

# Auf in's Nasenparadies

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441672>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Trommel ruft zum edlen Spiel der Waffen,  
Von allen Seiten naht die junge Schar,  
Eilt frohen Mutes weg von eig'nem Schaffen,  
Reicht Herz und Hand dem Vaterlande dar.

Bald geht's hinaus mit kühn entrollten Fahnen,  
In Sonnenschein, in wilde Sturmesnacht.  
Auf unbekanntem, unbetret'nen Bahnen  
Entwickelt sich die bunte Friedensschlacht.



Vom schweren Takte nah'nder Bataillone  
Erdröhnt's im Feld wie ferner Wasser Fall...  
Die Flamme blitzt; es donnert die Kanone,  
Und tausend Läufe knattern Wiederhall.

Es schmetterten die Trompeten, Rosse fliegen,  
Wie Sturmwind sausen die Schwadronen an.  
Hurra! Aus tausend Kehlen kling't wie „Siegen“!...  
Gefechtsabbruch! — Die Arbeit ist getan. P. Altbeier.

## Literaturbericht.

### „Prinzessin Lüge. Kein Märchen“.

Dramadichtung von Charlot Straßer,  
Schweiz, Jahrgang 1908, Nr. 15 u. 16.

#### Rezension.

„Still — still — still...“  
„Die Narbe tut... tut — t — t — ttt.“  
Allo steht es nahezu am Ende  
Charlot Straßers letzter Dichterispinde.

Straßer brachte in der letzten Nummer —  
16 ist's der Oberzeitung Schweiz —  
Eine Arbeit, die mir vielen Kummer  
Angetan, obgleich sie reich an Reiz.  
Schon der Titel, die „Prinzessin Lüge“,  
Weilt auf tiefe Dichterdenkerzüge.

Fein bedacht, erscheint der Dichtung Stärke,  
Recht dramatisch, tragisch ausgespielt,  
Meist am Ende erit der Geisteswerke.  
In der „Lüge“ lie in Zeichen sitzt,  
Denkerzeichen, Konsonantenlauten,  
Die wir nie in solcher Menge schauten.

Schwierig ist die Arbeit zu erfassen,  
Leichter schluckte noch den Amiet ich.  
Hat den Dichter wohl ein Weib verlassen?  
Das behielt klüger er in sich;  
Denn verlegt ein Weibsbild sich auf's  
Tandeln,  
Fehlt's zumeist am richtigen Behandeln.

Subjektive innre Liebesqualen  
Mal' der Dichter auf Papier zu Haus,  
Doch im Druck mit solchem Zeug zu  
prahlen,  
Dieses nimmt sich immer läpplich aus.  
Sag', was frommt das stöhnende Gewimmer  
Um ein unbefriedigt Frauenzimmer!

Oder brachtest du statt Selbsterlebtes  
Eines Freundes Liebesmißgeschick,  
Ein mit Dichterphantasie gewebtes  
Doch dem Leben abgesehenes Stück?  
Ei, so brauchst du deines Freundes Klagen  
Nicht im Druck vor alle Welt zu tragen.  
Karl Jahn, Recensent.

### Bekanntmachung.

Im schönen Vaterland  
Schwarzenburg Schützenland  
Steht was im Eck.  
Sechs Flinten sitzen hier  
Sind sie mir oder Dir?  
Kommen, ich fürchte ichier,  
Gar nicht vom Fleck.

Bei solcher Jubelzeit  
Ist ja Vergeßlichkeit  
Fast ein Gebot.  
Heil dir, Helvetia,  
Halt noch der Söhne da,  
Treiben Allotria  
Luftig und flott.

Alle Sechs bitt ich sehr,  
Holet das Schießgewehr,  
Steht ja parat.  
Hans oder Heiri komm',  
Faße Dein Bimbambom  
Wiederum heldenfromm,  
Braver Soldat!

In Eh' stand ist niemals standhaft, auch in höheren Regionen nicht  
und mein jungfräuliches Herz erfährt einige Beweglichkeit bei  
der Nachricht, daß es zwischen König Alfons und seiner Ge-  
mahlin ebenfalls nicht stimmt. Es kommt mir zwar die Sache ziemlich  
spanisch vor, aber es freut mich, daß die Königin Ena ihren Willen von  
Eisen auf englische Art zu beweisen begehrt, um das Prinzchen der Krone,  
gleichsam wie eine Bohne, in englischen Boden zu pflanzen, so daß er im  
Großen und Ganzen seiner Mutter zur größeren Ehre statt spanisch mehr  
englisch wäre. Sie will ihn haben in ihren Netzen ganz nach englischen  
Grundsätzen. Da kam es bei diesem Erziehungsfach zwischen ihr und  
dem König zum Krach, so daß er ausrief: „Zum Teufel holen, ich will  
durchaus einen Spaniolen.“ Sie verläßt den eigensinnigen Kutter und  
flüchtet nach London zu ihrer Mutter, wohin ihr der König beflügelt in  
seinem Mißmute nachgezögelt, und wie es nun zugeht persönlich ob  
donnerwetterlich oder versöhnlich, das fragt sich schicksalsverhänglich die  
ganze Nation sehr hängt. Ich meinerseits bekenne offen, ich will auf  
Sieg der Königin hoffen, dann erhält er den gesunden Merker, das  
schwache Geschlecht ist doch viel stärker. Wird der Prinz auch so ziem-  
lich englisch, ist er's doch mit Spanisch vermenglich. Kriegt er vielleicht  
Schrecken und Krampf bei dem abscheulichen Stierenkampf, schreit er-  
bärmlich als wie am Messer, ist's nach meiner Meinung noch viel besser,  
dann ist er später gegen seine Frau nicht wie andere Männer so ochen-  
rauh. Ich selber heirate zwar nie, bleibe ganz ledig und wie! — Wenn  
dumme Leute sich vermählen, und einander wild verstrählen, dann freut  
es mich, weiß wohl warum, dicke und lache mich halb krumm dafür  
bin ich heldenhaft da!

### Auch ein Zeppelinanbeter = Anbettler.

Bittsteller giebt es heute viel,  
Gar manche kommen nicht an's Ziel,  
Bedeutend besser geht es mir,  
Dem Luftbezwinger schreib ich hier.

Mein guter Herr von Zeppelin  
Weil ich ein armer Teufel bin,  
Der keinen Hausballon besitzt  
Und vor dem leeren Tische schmitzt,

Weil ich wie viele And're auch  
Als Bettler auf der Erde krauch,  
So schick' mir eine Million  
Du hast die vierte selber schon.

Ein Herr, wie Du, der gern entbehrt,  
Was ein Werktrichter sehr begehrt,  
Der sieht ja menschenfreundlich ein,  
Erfinder sollen hilfreich sein.

Gefunden hab' ich über Nacht,  
Obwohl ich gar nicht nachgedacht.  
Das größte Sachgeld fliegt davon  
Noch schneller als ein Luftballon.

Und weil ich Solches selbst erfand,  
Sind wir Kollegen Hand in Hand;  
Drum Zeppelin, o denk an mich;  
„Erfinder unterstützen sich.“

### Spruch.

Willst du mit den Wölfen heulen  
Mußt du eine Stimme haben,  
Sonst zerreißen sie trotz allem  
Dich mit Haut und Haar und Schaben.

### Herbstpoesie.

Daß die Natur sich selbst verderb',  
Ist oft das Wetter bitterherb,  
Allein das Herbstes bist du Herbst  
Der du das Grünle schmutzig färbst.

Es ist wohl wahr, das Korn giebt Rost,  
Und Obst und Trauben liefern Most,  
Was Mancher böse von dir spricht,  
So richtig schimpfen kann ich nicht.

Nur nimmt der Tag so traurig ab,  
Die Dunkelheit erscheint im Trab,  
Schon hat der Winter angeknopft,  
Und macht zu Schnee, was sonst getropft.

Ich fürchte drum, und zwar mit Recht,  
Wenn's kalt ist, geht das Dichten schlecht;  
Am Ende gar erfriert dabei  
Mein Großtalent zur Dichterei.

Und was die Lesewelt verliert,  
Wenn mein Gehirn zum Eisflog wird,  
Und kein Gedicht zum Himmel schreit,  
Erfährt alsdann die Christenheit.

Streikerei in Arbon  
Währt ein halbes Jahr schon,  
Ist nun endlich beigelegt.  
Freiheit, die ich meine  
Gilt ja nicht alleine  
Für den reichen Heime,  
Wenn die Glocke zwölfe schlägt.

### Zehers Loblied der Bundesbahnen.

Mehr, als er gewollt, bewilligen  
Die Bundesbahnen dem Bierbrauerverein  
An diversen Vergünstigungen,  
Wohl, um damit das Bier zu verbilligen —  
Schenken sie gleiche Gunst nun auch dem  
Wein,  
Dann sei ein Lob- und Danklied gefungen,  
Daß gegen des brennenden Durstes Gewalt  
Es gibt nun 'ne Bundes-Fürsorgeanstalt!...

### Auf in's Nasenparadies.

Wenn du noch eine Nase hast,  
So nimm den Rucksack und den Stecken,  
Und wandre, wandre ohne Rast,  
Bis du erreichst Graubündens Flecken.  
Denn dort kann deine Nas' in Ruh'  
Noch unverdorbt 'ne Bergluft trinken —  
Drum wandre, wandre immerzu  
Hin, wo nicht Automordias stinken!

Frau Stadtrichter: „Das ist ietz ä redt,  
daß ich Sie triife, i hätt Sie scho lang  
genüßig grüet, Herr Feusi.“  
Herr Feusi: „Und das wär?“  
Frau Stadtrichter: „I hä leifsthi im Tag-  
blatt Abrechnige über Straß-  
boute glesch und da ist am en Ort  
gstande, sie hebed ä Straß, wo 130.000  
Frankle veraschlagt gi ist, um 67.000  
Frankle billiger boue, also meh  
v orgmacht, weder daß die ganze Straß  
choft; das mues doch wäger en grobe  
Trudfehler si, ober dänn chönt Die  
nüt, wo d'Chosiebidrechng gmacht händ  
für ä so ä Straß.“

Herr Feusi: „Weber 's eint na 's ander  
Frä Stadtrichter. Das ist en alte Kniff,  
wo f hi bene Boutenabrechninge  
mached; mit dem chönt f höre, wenn f  
wend. Wenn f nämli ä so e Boute  
büdgetiered, so mached f dä Vor-  
aschlag öppen en Dritte z'höch,  
daß nachher 's Publikum meint, sie  
hebed weiß kä Mensch wie vill erhüset  
bim Boue.“

Frau Stadtrichter: „Wenn säb ist. I hän  
ämel ä tenkt, es sei doch ebich eige, daß  
f uf alle Boute vormached und uf  
em Schlaechtus meh als zwö Mil-  
lione hinderfchi.“

Herr Feusi: „I säb ist halt en ander  
Sort Hühner. Wenn f det halt bim  
Voraschlag vor de Stimmberechtigte  
mit dr Wahrheit usguckt wäred, so wär  
f halt nüd agnah worde. Sie händ  
tenkt, d' Hauptsach sei, daß 's agnah  
werdi, sie werded dänn nachher d' Stür-  
zahler scho usbeinte.“

Frau Stadtrichter: „I säb ist halt ä so  
güe?“

Herr Feusi: „I sä, Sie müend ietz des-  
wege kei Angst ha, 's Fleisch schlat des-  
wege nüd ab.“